Orgelvorspiel
Gruß

„Kein Mensch ist illegal!“

Heute, liebe Gemeinde ist Flüchtlingssonntag. Es gibt eine groß angelegte Menschenrechtskampagne, die diesen eben zitierten Satz geprägt hat: „Kein Mensch ist illegal.“ Mir ist diese Aussage sehr nah gegangen. Wenn wir das Motto des Kirchenrates dazunehmen: “Asyl ist Menschenrecht“, dann schlägt uns eine Brisanz entgegen, die uns tief durchatmen lässt und nachdenklich macht.

Stille
Lassen Sie uns einen Moment still werden, so dass jeder und jede Gelegenheit hat, darüber nachzudenken, was es bedeutet: „Kein Mensch ist illegal.“

Lassen Sie uns diesen Gottesdienst feiern im Namen unseres Gottes, der versprach, Ketten zu sprengen, Wunden zu heilen und Tränen von den Gesichtern der Menschen abzuwischen. Wir feiern den Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes Amen.

Gebet
Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?
Selbst Dein Sohn Jesus hatte Angst in der Welt.
Du kennst den Schmerz eines Menschen in der Fremde.
Kennst das Zähnefletschen, dass den Flüchtling verfolgt.
Gott, wir beten zu Dir,
weil wir Dich um Hilfe bitten für die,
die in Angst und Schrecken leben.
Beschenke uns mit Deiner Güte,
damit wir bereit sind, wenn ein Mensch, der auf der Flucht ist, uns begegnet.
Hilf uns die Furcht vor dem Fremden zu überwinden,
damit wir Mitmenschen werden.
Mach uns fähig zu helfen, wo wir gebraucht werden.
Und hab Dank, für all die vielen Menschen, die bereits unterwegs sind, auf dem Weg der Begegnung.

Stärke ihre Menschenliebe, belohne ihren Mut
Und vollende, was Du in ihnen begonnen hast. Amen.

Lied 293,1-4 Für alle Menschen beten wir

Text
Flüchtlinge sind Menschen, die alles verloren haben.
Flüchtlinge, gehen einbahnige Wege ohne Heimkehr.
Flüchtlinge sind Menschen, die Angst haben.
Flüchtlinge, sind Menschen die fliehen.

Sie fliehen vor: extremer wirtschaftlicher Not. Sie wollen dem Tag entkommen, an dem es gar nichts mehr gibt, keinen Job, der Geld bringt für ein Dach über dem Kopf.
Keine warme Jacke, die das Kind beim Betteln wärmt.
Keine Medikamente, die wenigstens den Schmerz des Fußes lindert, der langsam von der Diabetes zerfault wird.

Flüchtlinge sind Menschen, die fliehen vor: Hirnwäsche, Meinungstod und Folter. Sie fliehen vor dem Tag, an dem man sie hinunterschleppt in die Katakomben der Gefängnisse und ihnen ihre eigenen Gedanken mit Stromschlägen austreibt, ihre Körper mit Klingen und heißer Glut quält und ihre Seelen ins Tal der Dunkelheit verbannt.

Flüchtlinge sind Menschen die Flüchten.
Sie flüchten da hin, wo sie glauben, dass es eine bessere Welt gibt.
Sie glauben, dass wir in einer besseren Welt leben – deshalb fliehen sie zu uns.

Lied 798,1-3 So jemand spricht

Predigt

Die ref. Landeskirche hat den heutigen Tag zum Flüchtlingssonntag bestimmt und schon stehen wir im Dilemma. Denn Flüchtlinge haben mit unserem Sonntag, wie wir ihn lieben so wenig zu tun, genauso wenig, wie der Papst mit dem Christopher-Street-Day.

Wenn wir an Flüchtlinge denken, so fallen uns Angst, Aufruhr, Leid und Schmerz ein. Wir formen uns Bilder von Menschen mit dunkler Haut und pechschwarzen Haaren, gebrochener Sprache und fremdem Geruch.

Denken wir an einen Sommer-Sonntag in der Schweiz, so verbinden wir damit: Zeit haben, Familie, Entspannen, Velofahren, Schwimmen im See, in der unversehrten Natur auftanken, im Garten sitzen und sich erholen oder Freunde besuchen.
Das Einzige, was das Wort Flüchtlingssonntag verbindet, ist das „s“. S wie SOS vielleicht oder wie Strich-Trennungsstrich?

Aber blieben wir auf diesem Trennungsstrich stehen, so wäre auch nichts besser. Also müssen wir uns wohl stören lassen, an unserem wohlverdienten Sonntag. Und ich meine das gar nicht ironisch. Wir arbeiten alle viel, und sind am Wochenende einfach müde. Das ist verständlich und normal.
Aber nicht verständlich und nicht normal darf für uns werden, dass das Leid die Welt regiert, dass Menschen in diesem Moment erschossen werden, nur weil sie der herrschenden Meinung widersprochen haben.
Nein – das lehnen wir wirklich alle ab. Davon kann ich guten Gewissens ausgehen.
Aber die Folgen von Not und Gewalt in der Welt schwappen bis in unsere Dörfer. Not und Gewalt begegnen uns in der Gestalt von Menschen, die vor ihr flüchten.

Auch wenn wir uns in dieser Stunde öffnen wollen für die Flüchtlinge – es sind keine hier. Wo sind sie? Sie sind einfach nicht gekommen.
Warum nicht?
Weil das ganze Problem nicht so einfach zu lösen ist.
Warum liebe Gemeinde, wissen wir eigentlich so wenig von den Menschen, die als Fremde unter uns leben?
Ich glaube eine Antwort darauf ist, dass **beide Seiten Angst voreinander haben!**
Diese Einsicht ist mir ganz wichtig. Beide Seite, liebe Freunde, Einheimische und Fremde, haben Angst voreinander.

Wir fürchten Fremde, weil sie anders sind als wir und wir sie daher nicht gut einschätzen können. Wenn wir ihnen begegnen, werden wir unsicher.
Beim alten Edi vom Tal hingegen, weiß jeder, wie er so ist und das macht den Umgang mit ihm einfach. Wenn der Edi an seinem Stumpen zieht und düster drein blickt, weiß ich, den lässt Du jetzt besser in Ruhe. Und wenn er mir vom Traktor aus zuwinkt und anhält, dann ist das Signal zum Plausch gegeben, da kann ich mit ihm auch gut über die neue Preiserhöhung für Saatgut reden. Den kenn ich, der macht mir keine Angst, weil ich ihn einschätzen kann.

Wenn aber eine dunkelhäutige Frau mit Kopftuch, verstecktem Gesicht und langen Kleidern in der Gässlein auf uns zugeht und uns anspricht, dann läuft ein Film in uns ab. Will sie mich um ´nen Franken anpumpen, will sie mich ablenken und dabei bestehlen? Stinkt die nach Knoblauch?
Wir reagieren blitzschnell mit unseren bereitstehenden Vorurteilen, und versäumen oft, diese eiligen Urteile zu überprüfen.

Dabei hätten wir seit Jahren Gelegenheit dazu. Flüchtlinge leben in unserer besseren Welt, überall um uns herum.
Manchmal mit uns, sehr oft getrennt von uns.
Warum ist das so?
Sind wir alle Egoisten, Nationalisten, Fremdenhasser?
Einige sicher! Aber die Allermeisten sind es eben nicht. Und daher erstaunt es, dass wir immer noch soviel Berührungsängste mit Flüchtlingen haben.
Ich glaube, es liegt an einer Tatsache, die wir manchmal übersehen.

Es sind nicht nur wir, die sich vor den Flüchtlingen fürchten. Es sind auch die Menschen auf der Flucht, die sich vor uns fürchten.
Ich möchte den Flüchtlingen jetzt nicht den schwarzen Peter für unsere Fremdenfeindlichkeit zuschieben. Missverstehen Sie mich bitte nicht! Ich möchte vielmehr versuchen eine Türe zu öffnen, die ermöglicht zu verstehen, was Menschen zu dem gemacht hat, was sie heute sind.

In meiner Predigt Vorbreitung habe ich immer wieder die wenigen Seiten des kleinen Buchs Ruth aufgeschlagen. Die vier kurzen Kapitel

des Buches erzählen eine doppelte Flüchtlingsgeschichte. Die von Naomi und die von Ruth.
Eine Geschichte ist die der Naomi, die mit Mann und Söhnen vor der Hungersnot in Bethlehem flieht. Sie sind Wirtschaftsflüchtlinge und flüchten in ein besseres Land, nach Moab, dort wo die Wiesen grün und saftig sind. Naomis Mann überlebt die Flucht nicht lange und stirbt in der Fremde. Die Söhne der Flüchtlingsfamilie heiraten einheimische Frauen, Orpa und Ruth.
Leider sterben auch die beiden Söhne und Naomi sehnt sich nach ihrer judäischen Heimat. Sie kehrt zurück. Um ihre Schwiegertöchter vor dem Schicksal eines Lebens in der Fremde zu bewahren, rät Naomi ihnen:

„Gehet nun und kehret heim eine jede in ihr Mutterhaus. Der Herr möge Euch Liebe erweisen, wie ihr sie den Verstorbenen und mir erwiesen habt.“

Diese guten Worte drücken die Beziehung aus, die gewachsen ist zwischen den Frauen. Von Liebe ist die Rede, von Vertrauen, wie man es sich zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter nur wünschen kann und obendrein, zwischen Flüchtling und Einheimischen.
Das Leben im fremden Land, fern der Heimat, ist für Naomi durch die vertrauensvolle Beziehung zu Ruth und Orpa erleichtert worden, aber das Los eines Flüchtlings muss trotzdem schwer auf ihr gelastet haben, sonst hätte sie nicht versucht, ihren Schwiegertöchtern die Fremde zu ersparen.
Aber Ruth ließ sich bekanntlich nicht davon abhalten, ihrer Schwiegermutter zu folgen.

So kehrte Naomi in ihre Heimat zurück, zugleich verließ Ruth ihre Heimat und wurde zum Flüchtling, eine mittellose Witwe im fremden Land. Die, die vor Zeiten der Flüchtlingsfrau Naomi Ehre und Liebe entgegengebracht hatte, wurde selber zum Flüchtling. Nun wurde sie getragen von Naomis Fürsorge.

Beziehung ist der Schlüssel zu dem Gelingen des Miteinanders der beiden Flüchtlingsfrauen. Etwas später in der Lebensgeschichte der beiden Frauen, begegnet ihnen in der Person der Boas ein weiter

Mensch, der sich vor Fremden nicht fürchtet, sondern der schüchternen Flüchtlingsfrau Ruth hilft und sie beschützt. Ruth spricht zu ihm die Worte:

„ Wie bist Du so gütig gegen mich, oh Herr! Du hast mich getröstet und deiner Magd so freundlich zugeredet und ich bin doch nicht einmal wie eine deiner Mägde.“

Hier erleben wir gelingende Freundschaft und sogar Liebe, über Grenzen und Nationalitäten hinaus. Und es funktioniert, Boas und Ruth heiraten und sie bekommen zusammen ein Kind. Es ist Obed, der spätere Großvater König Davids. Somit bekommt diese Flüchtlingsgeschichte heilsgeschichtlichen Charakter. Ruth die Fremde im Lande wird Davids Urgroßmutter. Die Bibel zeigt uns das Ideal von Beziehungen mit Fremden.

Warum gelingt uns keine Heilsgeschichte, wenn *wir* auf Flüchtlinge stoßen? Ich glaube, es liegt daran, dass die **Beziehung** zwischen Naomi und Ruth und später zwischen Ruth und Boas, dass diese Beziehung uns heute oft nicht gelingt. Das Vertrauen fehlt und damit fehlt der Schlüssel!
Vorhin habe ich schon einmal gesagt: Es sind nicht nur wir, die sich vor den Flüchtlingen fürchten. Es sind auch die Menschen auf der Flucht, die sich vor uns fürchten.

Hier liegt die Tatsache verborgen, die wir manchmal übersehen!

Wenn uns Flüchtlinge in unserem Land begegnen, überfordern wir sie vielfach, indem wir Offenheit und Entgegenkommen von ihnen erwarten.
Sie sind nicht offen.
Sie können es oft gar nicht sein, weil sie *zutiefst verletzte Menschen* sind. Diese Menschen haben sehr oft traumatische, grausame Erfahrungen gemacht. Sie sind Entkommene, Gehetzte, Verletzte, Geschockte. Wollen wir uns ihnen nähern, müssen wir die Grundbegriffe von Trauma und Verletzung kennen, um zu verstehen. Menschen, die Todesangst erlebt haben, verändern sich grundlegend. Menschen, die Folter ausgesetzt waren, besitzen kein Urvertrauen mehr.

Ich möchte Ihnen folgende Erläuterungen vorlesen, die zum Ausdruck bringen, über welche menschlichen Schicksale wir sprechen, wenn wir von Flüchtlingen sprechen.

Text:
Selbst heute ist Folter noch immer…
.
.
Liebe Gemeinde, lassen wir uns von diesen Erkenntnissen berühren aber nicht entmutigen. Diese Menschen, unsere Flüchtlinge, brauchen uns, um zurück ins Leben zu finden. Ihr Misstrauen, ihre feindselig wirkende Art ist Ausdruck ihres Leidens und ihrer abgrundtiefen Angst.

Nur - Was machen wir damit?
Wir können damit beginnen, sie mit anderen Augen zu sehen, und ihnen manche Unfreundlichkeit nachsehen. **Gequälte Menschen lächeln keine Fremden an**. Sie sind Flüchtlinge in unserem Land, aber Menschen unserer einen Welt. Kein Mensch ist illegal!
Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Und er sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut. (1. Mose, 1,27:31)

Wir alle sind Gäste auf Gottes Erde, WeltenbürgerInnen. Wir alle sind Menschen. Verstehen wir, dass diese Fremden, und besonders die so ganz anders aussehenden und riechenden Menschen, mit Leid angefüllt sind bis oben hin. Würden die Tränen dieser Frauen, Männer und Kinder fließen, nach dem Mass wie Leid an ihnen geschehen ist, so würde der Bodensee von diesen Tränen angefüllt nahtlos in den Bielersee fließen.

Es wäre gut, wenn wir unsere Flüchtlinge in unsere Sonntage einlassen können und das „**s“** zwischen Beiden von einem SOS oder Trennstrich in ein „S“ wie Sicherheit verwandeln können. Vom sicheren Ort aus können Menschen sich zaghaft daran machen, Beziehungen zu knüpfen und Perspektiven zu finden. Gott hat uns die Würde zugesichert, jedem Einzelnen unter uns, die Menschenwürde ist unantastbar!
Sie ist keine Idee, sie ist keine Erfindung, die Würde des Menschen ist schöpferische Bestimmung, ist Gnade und Liebe ist Hoffnung und

Sinn. Es ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen, die Würde aller Menschen zu schützen im Namen dessen, der Himmel und Erde gemacht hat.
Amen.

Orgelzwischenspiel

Psalm 23 als Gebet
Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln…

Lied 804, 1-4 In Christus gilt nicht Ost noch West

Fürbitte und Unser Vater
Wo Du bist, Gott, zählen Geschlecht, Hautfarbe und Herkunft nicht mehr.
Herr erbarme Dich über die Verachteten.
Wo Du wirkst, Gott, leben Menschen und Kulturen in aller Verschiedenartigkeit miteinander.
Herr erbarme Dich über die Verschmähten.
Wo Du bleibst, Gott, verlieren Angst, Vorurteile und Hochmut ihre Macht.
Herr erbarme Dich über die Niedergedrückten.
Darum lass uns, Gott, immer wieder bei dir sein
und mit dir leben.
Herr erbarme Dich über die Sehnsüchtigen. KYRIE

Stille

Unser Vater

Abkündigungen

Mitteilungen

Kollekte

Lied 346,1-4 Bewahre uns Gott

Segen
Gott segne Euch mit der Kraft von Naomi und Ruth.

Er berge Euch unter dem Schutz des Boas.
Gott beschenke Euch mit Liebe und Vertrauen.
Gott sei gütig und gut mit euch, dass Ihr für Andere zum sicheren Ort werdet.
Der Gott unserer einen Welt segne Euch.
Amen.

Orgelausgangsspiel